

Neuntes Kapitel.

Besuch im Dorf.

Es war Anfang Dezember.

Tuttenlutt hatte ihre Krankheit gänzlich überwunden und tollte wieder wie früher mit den andern Kindern in Haus und Garten umher. Das Schneeschuhfahren machte ihr vielen Spaß, und als die strengen Frosttage kamen, lief sie sogar mit Erich und Däckchen um die Wette auf dem Erlsbach Schlittschuh.

Fräulein Kuller war das gar nicht recht. Sie hielt mehr von den Büchern als vom Sport. Ihre Bemühungen aber, das lebhafteste Kind von all der Winterlust zurückzuhalten, waren ganz vergeblich.

„Jugend will austoben!“ sagte die Großtante, als sie sich bei dieser über Tutti beklagte.

In ihren Freistunden baute die Kleine mit Däckchen zusammen allerhand lustige Figuren aus dem Schnee.

Da standen Männchen, die aussahen wie der alte Schäfer Pruzel, und Wilhelm Krahn steckte ihnen gönnerhaft seine abgenutzten Pfeifen in den Mund, wobei er erklärte: „Man muß das Talent unterstützen. Tuttenlutt hat doch eine Beckmannsche Ader.“

Der Onkel hatte wohl so unrecht nicht mit dieser Behauptung, denn während Däckchen nur den Handlanger machte, war Tutti ganz allein die schaffende Kraft.

Eines Tages baute sie mit großem Eifer eine sonderliche Frauengestalt, die ein Körbchen am Arm und auf der Nase eine alte Brille trug, welche ihr Frau Berg geschenkt hatte.

Der Onkel und die Tanten bestaunten das Werk, ja, selbst Lina, die am Küchenfenster ganz merkwürdig sicherte.

Endlich kam auch Fräulein Kuller mit ihren älteren Böglingen, um zu sehen, was die Kleine wieder für Unsinn gemacht hatte. Denn obwohl die Lehrerin Tuttenlutt aufrichtig liebte, war sie doch der Meinung, noch nie eine Schülerin besessen zu haben, die ihr mehr Verlegenheit bereitet hätte als diese.

„Zuhuhu!“ schrie Erich plötzlich und machte einen Freuden-
sprung.